

Verlorener Sohn ist zurück – besser denn je

Michael Elsener feierte mit seiner Solo-Show «Fake Me Happy» im Theater Casino ein gelungenes Liveprogramm-Comeback.

Haymo Empl

Faszinierend, wie der Comedian es schafft, praktisch ohne Hilfsmittel Illusionen zu erzeugen. Es beginnt beim «Soundcheck»: Er sei in Bern gewesen, das Mikrofon sei noch auf Berndeutsch eingestellt, verkündete er zu Beginn todernst und lässt den imaginären Toningenieur Sandro am Regler herumdrehen. Passenderweise wird Sandro auf Berndeutsch zu «Sändu».

Dass der gebürtige Hünenberger das Imitieren von Dialekten und Stimmen geschickt beherrscht, ist so etwas wie das Markenzeichen von Michael Elsener. Dass dies aber nicht nur am Radio funktioniert, sondern auch live, ist indes vor allem seiner unglaublichen Präsenz zuzuschreiben. Bereits nach wenigen Sekunden wurde am Wochenende im Theater Casino Zug klar: Da steht jemand auf der Bühne, der sein Handwerk meisterlich beherrscht.

Raum für Projektionen

Michael Elsener schafft es, Identifikationsfelder für alle Generationen als «freie Flächen» für eigene Erkenntnisse zu schaffen. Er füllt diese «weissen Stellen» partiell und lässt genug Raum, dass der Zuschauer den Rest mit seinen eigenen Erfahrungen ergänzen kann. So entsteht beim Besuch des Programms für jeden eine individuelle Erkenntnis. Damit dies gelingt, bedient er sich Alltagssituationen mit grossem Identifikationspotenzial. Ein schönes Beispiel ist das unfreiwillige Zusammentreffen in einem Supermarkt mit der ehemaligen Französischlehrerin aus der Schulzeit: Selbstverständlich parliert diese auf Französisch und klar hat der Deutschschweizer-Ex-Schüler kaum



Feierte mit seinem neuen Programm «Fake me Happy» im Theater Casino Premiere: der Zuger Michael Elsener.

Bild: Matthias Jurt (Zug, 25. September 2020)

Lust, in dieser Schulsprache zu antworten.

Ebenso wenig erstaunt es, dass in Elseners Programm Roger Schawinski seinen Wunschpartner Gott endlich im Studio hat, der arme Mann aber kaum zu Wort kommt. (Gott, nicht Roger Schawinski). Es geht aber im aktuellen Programm nicht nur um Unterhaltung: «Es ist in der heutigen Zeit immer schwieriger, zu unterscheiden, was Fake ist und was wahr ist», erklärt er. «Die Grenzen verschwimmen. Oft ist wahr, was eine Mehrheit als wahr betrachtet. Dies und unsere Flucht in Instagram- und Netflix-Scheinwel-

ten bringe ich auf die Bühne. Ich mache dies mit allem, was mir zur Verfügung steht: mit vielen Parodien, mit Stand-ups, mit Figuren und Songs.»

Der 35-jährige gebürtige Zuger schafft es, in seinem Programm Themen wie beispielsweise «Mehr Schein als Sein» – quasi der rote Faden des Programms – direkt anzugehen und zu thematisieren, er tut dies intelligent, tiefgründig aber niemals unter der Gürtellinie.

Es sind Details wie der Einbezug des Publikums («Warum bist du heute hier?» – «Ich habe das Ticket in einem Wettbewerb gewonnen») welche die Statik

wie sonst bei abendfüllenden durchgescripteten Shows üblich, durchbrechen und das Programm von Elsener bunt, lebendig und einzigartig machen.

Sorgsamer Umgang mit Sprache

Ist es Fluch oder Segen, in seiner Heimatstadt aufzutreten? «Ich bin in Zug aufgewachsen. Die Leute, die in Zug im Saal sitzen, die treffe ich sonst auf dem Markt oder in der Migros. Von daher ist das Verhältnis zum Zuger Publikum schon etwas persönlicher als sonst», erklärt Michael Elsener im Gespräch mit dieser Zeitung. Und: Es hat nicht

nur den Anwesenden grossen Spass gemacht, den «verlorenen Sohn» wieder auf heimische Bühne zu sehen, sondern ihm ebenfalls: «Ich habe mich sehr darauf gefreut, wieder vor Livepublikum aufzutreten.»

Faszinierend ist, wie Michael Elsener nicht nur mit Stimmen umgeht, sondern mit der Sprache an sich. Germanismen sind praktisch keine vorhanden. Je nach Kanton wird ein dialektspezifisches Vokabular eingebaut und Michael Elsener verleiht dadurch sowohl der imitierten Person als auch der jeweiligen Situation idiosynkratische Eigenheiten. Michael Else-

ner sollte also für «Fake Me Happy» nicht nur Comedy-Preise en masse erhalten, sondern einen speziellen Preis für den Erhalt des Schweizerdeutschen.

Nach 90 Minuten und zwei phänomenalen Zugaben – «Promis im Hammam» inklusive Bauchredner Kliby und vor allem Caroline, wobei wir hier auch gerade wieder bei «Erhalt des Schweizerdeutschen» wären, denn die beiden haben definitiv einen leicht angestaubten Thurgauerdialekt – und «was wäre, wenn das Leben rückwärts verlaufen würde», dann der wohlverdiente Schlussapplaus mit Standing Ovation.

Wenn sich Sterngucker nahekomen

Die Kulisse Zug führte ein Kurzstück zum Thema Nähe auf. Eine Herausforderung, die der Verein bravourös meisterte.

Dass nicht nur Liebe, sondern Hingabe hinter dem Projekt «Die Kulisse» steckt, wurde am Freitagabend beim Apéro klar: liebevoll gereichte Häppchen und ein Verein, der bereit war, an diesem Abend Ausgewöhnliches zu leisten.

In der Gewürzmühle findet jeweils am letzten Freitag im Monat eine «Lobby» statt: Ein Verein oder eine Gruppe kocht für Gäste und bietet dazu einen kulturellen Anlass. Wie der Name «Die Kulisse» verrät, ging es am Freitag um Theater.

Nähe trotz Schutzkonzept

Aber nicht nur: Serviert wurden nicht nur kulinarische Häppchen, sondern eben auch Theater dazu. Oder war es vielleicht umgekehrt? «Das Anliegen des Vereins ist es, Stücke zu spielen, die unterhalten, die berühren, die zum Nachdenken und Diskutieren anregen», erklärt Pia

Irányi. Sie ist die Präsidentin von «Die Kulisse Zug». «Es soll ein Theaterabend werden, der etwas Nachhall erzeugt, etwas

hängen bleibt.» Nach dem Apéro dann die Vorspeise: ein Gedicht. Schliesslich das Theater; der Abend stand unter dem The-

ma Nähe, was bei Corona doppelt neugierig macht: Wie wird diese Vorgabe erfüllt, trotz vorgegebenem Schutzkonzept? In-

dem man durch die Protagonisten im Stück eine Intimität erzeugt, die rührend und berührend ist. Und das ist Regisseurin Eva Mann mit ihrem Ensemble mehr als nur gelungen. Zwei Langverheiratete an ihrem nicht ganz harmonischem Hochzeitstag sowie eine Exilzugerin, die nach Dekaden an den Ort ihrer ersten Liebe zurückkehrt. Und dann noch ein kauziger Mann, der die jeweilige Szenerie beobachtet und sich widerwillig ins Geschehen einbringt: Er wollte eigentlich nichts anderes als den Sternenhimmel betrachten. Oder wollte er vielleicht doch mehr? Suchte auch er die Nähe zu anderen?

Genau solche Fragen machte das Theater so spannend. Eva Mann schaffte es, mit dosiertem Minimalismus viel zu erzeugen, und liess Raum für die eigene Interpretation. «Wenig Spielende auf der Bühne, minimale Ausstattung,

keine Spezialeffekte – da muss alles im Text, den Figuren und ihrem Zusammenspiel liegen. Das ist eine Herausforderung. Aber eine, die ich sehr gerne mag», fasst Eva Mann zusammen. Nähe unter den Figuren, Nähe aber auch zum Rezipienten. «Theater ist Krafttraining für den Empathiemuskel. Die Zuschauenden haben Gelegenheit, jede Figur, ihre Bedingtheit, ihre Stärken und ihre Macken zu verstehen», führt die Regisseurin weiter aus.

Nach dem Hauptgang, dem Dessert und guten Gesprächen unter dem Publikum, angestossen durch das auf der Bühne Erlebte, ging es dann in die regnerische Herbstnacht. Und bei jedem «halle» das Stück noch nach. Ganz im Sinne der Schauspieler, die am Freitagabend Höchstleistungen vollbracht hatten.

Haymo Empl



Die Kulisse Zug lotet in der Gewürzmühle das Thema Nähe aus. Bild: Matthias Jurt (Zug, 25. September 2020)